

Universität Hamburg

Historisches Seminar

Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky und Prof. Dr. Nikolaus Henkel

Hauptseminar Mittelalter

Juden im deutschen Spätmittelalter. Literarische Diskurse und  
Historische Quellen (Mit Quellenlektüre)

Sommersemester 2006  
Abgabetermin 30.9.2006

*Thema der Hausarbeit:*

Hostienfrel als Stereotyp

Verfasser:	Moritz Florin
Matrikel Nr.:	5544320
Studienfächer:	Geschichte, Osteuropastudien, Lateinamerikastudien
Anschrift:	Wiesendamm 135, Zimmer 351 D, 22303 Hamburg
Telefon:	040/53795870
E-Mail:	moritzflorin@yahoo.de

# Inhaltsverzeichnis

## 1. Einleitung

1.1. Thema und Fragestellung	1
1.2. Literatur	2
1.3. Quellen	3

## 2. Methodische Grundlagen

2.1. Stereotype und Geschichtswissenschaft	4
2.2. Hostienfrel als Stereotyp	5

## 3. Die Haltung der Kirche und das IV. Laterankonzil

3.1. Hostienfrel und die Politik der Kirche	7
3.2. Die Haltung der Kirche gegenüber den Juden	8
3.3. Volksglaube und Hostienfrel	9

## 4. Beispiele

4.1. Der Hostienfrel zu Paris	11
4.2. Die so genannten „Rintfleischverfolgungen“	12
4.3. Die so genannten „Armlederbewegungen“	13

<u>5. Schlussfolgerung</u>	15
----------------------------	----

## 1. Einleitung

Im Jahre 1298 begann im fränkischen Röttingen an der Tauber eine Verfolgungswelle gegen Juden, die in der Folge geschätzt 130 weitere Orte in Mitleidenschaft zog. Angeführt wurde sie von einem gewissen „König Rindfleisch“, der wahrscheinlich von Beruf Metzger war. Fast vierzig Jahre später kam es zu Verfolgungen noch größeren Ausmaßes, diesmal angeführt von einem verarmten Ritter, der den Beinamen „Armleder“ trug. In beiden Fällen wurde die Bewegung von Laien und nicht von Klerikern durchgeführt, in beiden Fällen waren es einfache Menschen aus dem Volk, die sich an den Judenmorden beteiligten und in beiden Fällen diente der Vorwurf des Hostienfrevels als Vorwand bzw. als nachträgliche Begründung für die bereits begangenen Pogrome. Der Vorwurf lautete meist folgendermaßen: Juden hätten eine geweihte Hostie entwendet (bzw. mit Hinterlist erworben), diese dann gemartert, woraufhin die Hostie zu bluten anfing, manchmal verwandelte sie sich gar in das wahre Jesuskind, das anfing zu schreien. Für diese angebliche Untat sollten die Juden bestraft werden. Woher kamen jedoch solche aus heutiger Sicht irrationale Gedanken wie in unserem Beispiel, dass die Juden die Hostie marterten? War der angeblich begangene Hostienfrevel das einzige Motiv für die Verfolgungen oder gab es noch andere, beispielsweise materielle Motive? Und wie begründeten bzw. rechtfertigten die Verfolger ihre Taten vor sich selbst und vor den anderen?

All dies sind komplexe Fragen; verschiedene Wege können zu einer Antwort führen. In dieser Hausarbeit soll versucht werden, anhand des „Konzepts des Stereotyps“<sup>1</sup> Thesen darüber zu formulieren, wie es zu den Verfolgungen kommen konnte. Beim Hostienfrevel handelt es sich, so werde ich argumentieren, um ein religiös motiviertes Stereotyp, das sehr gut in die in den Sozialwissenschaften erarbeitete „Konzept des Stereotyps“ passt. So diente der Hostienfrevel der Rechtfertigung eigenen Verhaltens gegenüber sich selbst und gegenüber anderen. Das Stereotyp wurde benötigt, um das eigene Weltbild aufrechtzuerhalten und um den eigenen Glauben zu begründen. Deshalb konnte sich das Stereotyp weit verbreiten und eine ungeahnte Wirkung entfalten.

### 1.2. Literatur

Die Hauptbeispiele, die in dieser Hausarbeit angeführt werden sollen, sind die Verfolgungswellen von 1298 („Rindfleisch“) und 1336-1338 („Armleder“). Dies hat den einfachen Grund, dass beide Wellen bereits gut erforscht sind. Vor allem Friedrich Lotter hat sich in zwei Artikeln, in denen er die beiden genannten Verfolgungswellen (insbesondere die

---

<sup>1</sup> Über das Konzept des Stereotyps siehe: Pickering, Michael: Stereotyping, The Politics of Representation, Basingstoke 2001.

Rindfleischverfolgungen) beschreibt<sup>2</sup>, intensiv mit den vorhandenen Quellen auseinandergesetzt. Dabei gibt er zusätzlich einen Überblick über die Vorgeschichte und Nachgeschichte des Hostienschändungsmythos<sup>3</sup>, seine Arbeiten sind deshalb für das Thema dieser Hausarbeit besonders relevant. Die älteren Arbeiten von Browe und Trachtenberg<sup>4</sup> über die Blutvorwürfe des 13. und 14. Jahrhunderts beziehen sich größtenteils auf die Ritualmordvorwürfe, sind in Darstellung und Methodik längst überholt<sup>5</sup> und haben der Arbeit Friedrich Lotters nichts hinzuzufügen.

Laut Michael Toch, der ein umfassendes Werk über die Juden im mittelalterlichen Reich veröffentlicht hat, folgten Ritualmord und Hostienschändungsvorwürfe keinem eigengesetzlichen Diskurs, seiner Interpretation zufolge seien sie vielmehr in den Zusammenhang mit anderen Manifestationen des Judenhasses zu stellen. Damit wendet Toch sich gegen die Interpretation von Hsia, die den Hostienfrevell und Ritualmord als eigengesetzliche Bewegungen versteht. Dabei beziehen sich beide Autoren auf das Spätmittelalter und die frühe Reformationszeit und nicht auf die Verfolgungswellen im 14. Jahrhundert. Ohne in der Debatte zwischen Toch und Hsia Position zu beziehen, erscheint der von Hsia gewählte Ansatz, den Hostienfrevell (gemeinsam mit dem Ritualmord) unabhängig von anderen Vorwürfen zu betrachten, für diese Hausarbeit geeigneter, auch weil gezeigt werden soll, dass die Stereotype einen religiösen Ursprung haben, der möglicherweise bei anderen, späteren Vorwürfen (insbesondere während der Pestzeit) nicht mehr so stark in den Vordergrund tritt.

Insgesamt existieren mehr Untersuchungen zu den Ritualmordvorwürfen des Mittelalters als zur Hostienfrevelllegende. Deshalb und weil Hostienfrevell und Ritualmordbeschuldigungen viele Ähnlichkeiten besitzen, werden in dieser Hausarbeit auch Werke über die Ritualmorde des Mittelalters zitiert.<sup>6</sup> Weiterhin taucht der Vorwurf des Hostienfrevells in allgemeinen Überblickswerken über die Geschichte der Juden des Mittelalters auf (wenn auch etwas verkürzt dargestellt).<sup>7</sup> Andere Werke, die zu Rate gezogen wurden, beziehen sich auf die

---

<sup>2</sup> Lotter Hostienfrevell und Blutwunderfälschung bei den Judenverfolgungen von 1298 („Rintfleisch“) und 1336-1338 („Armleder“), in: Fälschungen im Mittelalter 5 (=Monumenta Germaniae Historica, Schriften 33, V), Hannover 1988, S.533-583; Lotter, Friedrich: Die Judenverfolgungen des ‚König Rintfleisch‘ in Franken um 1298. Die endgültige Wende in den christlich-jüdischen Beziehungen im deutschen Reich des Mittelalters, in: Zeitschrift für Hist. Forschung 16, 199, S.285-422.

<sup>3</sup> Vgl.: Lotter: Hostienfrevell, S.533-548

<sup>4</sup> Browe, P.: Die Hostienschändungen der Juden im Mittelalter. In: Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde 34, 1926. Trachtenberg, Joshua: The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and its relation to modern antisemitism, Yale 1945.

<sup>5</sup> Vgl.: Toch, Michael: Die Juden im mittelalterlichen Reich (Enzyklopädie deutscher Geschichte 44), München 2003, S.113

<sup>6</sup> Hsia, R. Po-Chia: The Myth of Ritual Murder. Jews and Magic in Reformation Germany, Yale 1988. Ähnlich argumentiert auch Erb, Rainer (Hrsg.): Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigungen gegen Juden, Berlin 1993.

<sup>7</sup> Toch, Juden im mittelalterlichen Reich; Battenberg, Friedrich: Das europäische Zeitalter der Juden, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1650, Darmstadt 1990; Herzig, Arno: Jüdische Geschichte in Deutschland: von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2002.

Kirchengeschichte und die Geschichte des mittelalterlichen Volksglaubens<sup>8</sup> sowie auf die Theorie vom Stereotyp, die verwendet wurden, um der Hausarbeit einen systematischen Rahmen zu geben.<sup>9</sup>

### 1.3. Quellen

Für die „Rindfleischverfolgungen“ ist die Quellenlage „für ihre Epoche relativ günstig“.<sup>10</sup> Mindestens 14 christliche Autoren liefern Nachrichten, zwölf von ihnen wurden innerhalb der nächsten fünf bis höchstens zehn Jahre verfasst. Allein der Dominikaner Rudolf von Schlettstadt liefert laut Friedrich Lotter mindestens zwölf Erzählungen, die sich unmittelbar auf die Rindfleisch-Verfolgungen beziehen.<sup>11</sup> Bei den 56 „Historiae memorabiles“<sup>12</sup> des Schlettstadt handelt es sich um Exempelliteratur, die vielfach in Verbindung mit dem Vorwurf des Hostienfrevels eine teilweise ausgesprochen aggressive Judenfeindschaft aufweist.<sup>13</sup> Deshalb enthalten die „Historiae memorabiles“ auch einige für das Thema Stereotyp interessante Passagen, die in der Hausarbeit zitiert werden.

Es gäbe noch zahlreiche andere Quellen, die zu Rate gezogen werden müssten, um einen vollständigen Überblick über das Thema zu bekommen. Grundsätzlich gilt jedoch, wenn man sich die Geschichte von Stereotypen ansieht, dass man eine Entwicklung betrachtet, die sich über sehr lange Zeiträume erstrecken kann. Es lohnt sich also nicht, allein den Blick auf die Ereignisse zu werfen, bei denen sich das Stereotyp in gewaltsamen Ausschreitungen Bahn bricht, sondern man sollte auch Quellenmaterialien heranziehen, die, wie Friedrich Lotter schreibt, „Rückschlüsse auf die Entwicklung von allgemeiner Weltsicht und Seinserklärung, Mentalität und Denkstrukturen, Erwartungshaltungen und sozialen Bedingungen zulassen.“<sup>14</sup> In einer Hausarbeit von 15 Seiten kann allenfalls ein sehr kleiner Versuch unternommen werden, diesem Anspruch gerecht zu werden. Deshalb wurde (mit Ausnahme der Historiae

---

<sup>8</sup> Insb. Cohen, Jeremy: *Living Letters of the Law. Ideas of the Jew in Medieval Christianity*, Berkeley/ Los Angeles London 1999, der einen sehr guten Überblick über die Haltung der Kirche gibt. Er geht jedoch nicht auf den Volksglauben ein, bleibt bei der offiziellen Haltung der Kirche stehen. Weiterhin: Zschoch, Hellmut: *Die Christenheit im Hoch- und Spätmittelalter*, (Zugänge zur Kirchengeschichte Band 5) Göttingen 2004. Zschoch gibt einen Überblick über die Kirchengeschichte insbesondere auch über das IV. Laterankonzil, welches in Abschnitt 3. ausführlich beschrieben wird; Für die Volkskultur und Glauben siehe: Gurjewitsch, Aaron: *Stumme Zeugen des Mittelalters. Weltbild und Kultur des einfachen Menschen*, Weimar/ Köln/ Wien 1997.

<sup>9</sup> Vgl. Pickering, Michael: *Stereotyping, The Politics of Representation*, Basingstoke 2001. Hahn, Hans Henning/ Eva Hahn: *Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung*, in: Hans Henning Hahn (Hrsg.): *Stereotyp Identität und Geschichte. Die Funktionen von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen*, Frankfurt a.M., (=Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas Bd. 5). Allport, Gordon: *Die Natur des Vorurteils*, deutsch von Hanna Graumann, Köln 1971; Pickering, Michael: *Stereotyping, The Politics of Representation*, Basingstoke 2001. Mittelalterliche Stereotype beschreibt auch Chazan, Robert: *Medieval Stereotypes and Modern Antisemitism*, Berkeley/ London 1997. Er bezieht sich jedoch vor allem auf das 11. und 12. Jahrhundert und seine Interpretation des „Konzepts des Stereotyps“ ist eine andere als die in dieser Hausarbeit verwendete, die sich vor allem auf Pickering und Allport bezieht.

<sup>10</sup> Vgl. Lotter, Hostienfrevelvorwurf, S.550.

<sup>11</sup> Lotter, Friedrich: *Das Judenbild im volkstümlichen Erzählgut dominikanischer Exempelliteratur um 1300: Die „Historiae memorabiles“ des Rudolf von Schlettstadt*. In: *Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters*. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. v. Georg Jenal unter Mitarb. v. Stephanie Haarländer. Stuttgart 1993 (=Monographien z. Geschichte des Mittelalters. 37), S.431-445.

<sup>12</sup> Schlettstadt, Rudolf von: *Historiae Memorabiles*, Hg. von Erich Kleinschmidt, Köln/ Wien 1974.

<sup>13</sup> Niesner, Manuela, S.7. Siehe auch Lotter, das Judenbild.

<sup>14</sup> Lotter, Hostienfrevelvorwurf, S.534.

memorabilis) in der Hausarbeit weitgehend darauf verzichtet einige in der Sekundärliteratur getroffene Aussagen anhand von Quellen zu überprüfen. Dies entspräche auch nicht der Zielsetzung dieser Hausarbeit.

## **2. Methodische Grundlagen**

### **2.1. Stereotype: Defintionsversuche**

Friedrich Battenberg schreibt in der Einleitung zu seinem Werk über „Das Europäische Zeitalter der Juden“, dass, wenn man ausschließlich die Geschichte des Antisemitismus betrachte, die Geschichtsschreibung zu einer Geschichte der nichtjüdischen Gesellschaft im Verhältnis zu den Juden werde. Damit würde „sie [...] zu einer Mentalitätsgeschichte, die am Judentum selbst als einer eigenständigen Kultur im Grunde kein Interesse hätte.“<sup>15</sup> Battenberg versucht deshalb, sowohl die von Christen als auch die von Juden überlieferten Quellen zu nutzen, um so zu einer Gesamtsicht des Verhältnisses zwischen Juden und Christen im Mittelalter zu gelangen.

Friedrich Battenbergs Kritik an einer zu einseitigen Geschichtsschreibung darf als Warnung gelten: man sollte nie aus den Augen verlieren, dass es immer eine Interaktion gab, dass es auch ein eigenständiges jüdisches Leben gab und dass dieses beides zusammengenommen der eigentlich relevante Untersuchungsgegenstand sein sollte. Andererseits darf diese Erkenntnis nicht dazu verleiten, dass man eine Geschichtsschreibung, die sich ausschließlich auf die Mentalität einer der beiden Gruppen (Christen oder Juden) bezieht, verteuftelt. Denn auch diese Art von Geschichtsschreibung vermag wichtige Erkenntnisse zu erbringen. Dies gilt insbesondere im Falle der christlichen Vorurteile gegenüber Juden, weil diese immer einseitig hervorgebracht wurden, das heißt sie bedurften der Interaktion nicht. Häufig sind die Legenden, bzw. Stereotype so abwegig, dass sich ihre Überprüfung anhand von jüdischen Quellen kaum lohnt. Zudem entstanden sie in relativer Unabhängigkeit von den realen Gegebenheiten innerhalb der jüdischen Gemeinde, sie entbehren demnach jeder Grundlage in dem, was der Historiker als „reales“ oder „tatsächlich stattgefundenes“ Geschehen bezeichnen würde.

Es lohnt sich in diesem Zusammenhang einen genaueren Blick auf das in den Sozialwissenschaften bereits eingehend erforschte „Konzept des Stereotyps“ zu werfen. Denn innerhalb dieses Konzeptes, das ältere Forschungen über das Wesen des „Vorurteils“ abgelöst hat,<sup>16</sup> findet sich eine Erklärung dafür, dass Vorurteile (bzw. Stereotypen) oft jeglicher Grundlage entbehren. Das bedeutet, dass ein Stereotyp keineswegs einen

---

<sup>15</sup> Battenberg, Zeitalter, S.2.

<sup>16</sup> Allport benutzt in seinem Standardwerk über „Vorurteile“ (Allport, Vorurteil) noch eine sehr weite Definition des Begriffs Vorurteil, er begreift das Stereotyp lediglich als eine Unterkategorie. Diese Herangehensweise ist spätestens seit Pickering's Werk (Pickering, Stereotyping) überholt und hat einer eigenständigen Untersuchung von Stereotypen Platz gemacht.

„wahren“ Kern benötigt, um weite Verbreitung zu finden und dass es sich in relativer Unabhängigkeit von der mit dem Stereotyp beschriebenen Gruppe entwickeln kann. Deshalb schreiben Hans Henning und Eva Hahn davon ausgehend, dass es ein Paradoxon des Stereotyps sei, dass er nicht notwendigerweise „Wahres“ enthalte: „Nicht die halbe Wahrheit oder die halbe Lüge macht das Stereotyp zum Stereotyp, sondern seine emotionale Geladenheit und sein apriorischer Charakter (nicht hinterfragbar, nicht falsifizierbar)“<sup>17</sup> Daraus folgern sie, dass die historische Forschung sich weniger auf den Wahrheitsgehalt von Stereotypen konzentrieren sollte (ob eine Aussage z.B. zu 20-30% wahr oder zu 70-80% stelle kein lohnenswertes wissenschaftliches Unterfangen dar).<sup>18</sup> Stattdessen sollten uns die Stereotype zu dessen Träger bzw. Benutzer führen, „zu dessen aktueller Befindlichkeit und wozu er eigentlich den Stereotyp braucht.“<sup>19</sup> Weniger die Stereotype selbst, sondern die Rückschlüsse, die sie auf den Benutzer bzw. Träger zulassen, sind also der relevante Untersuchungsgegenstand; im Falle dieser Hausarbeit demnach gerade nicht die jüdische Bevölkerung des mittelalterlichen Reiches, sondern der Bevölkerungsteil, der die Stereotype verbreitete. Diese Gruppe lässt sich noch genauer als die Gruppe der „Christen“ beschreiben, denn die Vorwürfe des Hostienfrevels hatten einen eindeutig religiösen Hintergrund.

Wichtig ist in diese Zusammenhang, dass Stereotype *immer* der Rechtfertigung eigenen Verhaltens dienen. Dies wird besonders deutlich in einem viel zitierten Definitionsversuch Gordon Allports<sup>20</sup>: „Ob günstig oder ungünstig, ein Stereotyp ist eine überstarke Überzeugung, die mit einer Kategorie verbunden ist. Sie dient der Rechtfertigung (Rationalisierung) unseres diese Kategorie betreffenden Verhaltens.“<sup>21</sup> Weiter schreibt Allport: „Ein Stereotyp ist [...] nicht identisch mit einer Kategorie; es ist vielmehr eine feste Vorstellung, die eine Kategorie begleitet.“<sup>22</sup> Diese Definition grenzt Stereotype klar von „Kategorien“ ab und verdeutlicht ihre Funktion: Stereotype dienen der Rechtfertigung eigenen Verhaltens. Diese Information über Stereotype sollte man im Kopf behalten, denn wenn man das Beispiels des Hostienfrevels heranzieht, zeigt sich, dass Stereotype häufig erst nach begangenen Taten und zwar zu ihrer Rechtfertigung auftauchen. Die Definition soll im Folgenden auch dazu dienen, Stereotype zu identifizieren und beispielsweise von einfachen Vorurteilen abzugrenzen.

---

17 Hahn, Nationale Stereotypen, S.25.

18 Ebd., S.25.

19 Ebd., S.27.

<sup>20</sup> Über den Begriff „Stereotyp“ liegen Myriaden von Definitionen vor Vgl. Zick, Andreas: Vorurteile und Rassismus. Eine sozialpsychologische Analyse (=Texte zur Sozialpsychologie Bd. 1). Münster u.a. 1997, S. 44. Siehe auch Hans Henning und Eva Hahn S.19

<sup>21</sup> Allport, Vorurteil, S.200.

<sup>22</sup> Ebd., S.200.

## 2.2. Hostienfrel als Stereotyp

Wenn man noch einmal zu der oben zitierten Definition des Stereotyps Gordon Allports zurückkehrt, zeigt sich, dass man den Hostienfrel sehr gut in das Konzept des Stereotyps einfügen kann. So sind „die Juden“ im Falle des Hostienfrels die Kategorie, die laut Allport den Kern des Stereotyps bildet. Die „überstarke Überzeugung“, die dieser Kategorie angeheftet wird, ist der Glaube daran, dass die Juden die Hostie schändeten. Mit diesem Glauben sind andere Stereotype verknüpft, wie zum Beispiel die „Hinterlist“ der Juden.<sup>23</sup> Dieses Stereotyp dient, wie noch zu beweisen sein wird, der „Rechtfertigung“ bzw. „Rationalisierung“ der gegenüber den Juden begangenen Taten (anders formuliert, sie dienen der Rechtfertigung des Mordes). Laut Allport ist der Rechtfertigungszwang eines der konstituierenden Merkmale des Stereotyps. Und auch ein anderes Kriterium, das ein weiterer Autor, Michael Pickering, für die Identifizierung von Stereotypen anführt, trifft im Falle des Hostienfrels zu: Pickering benennt „relations of power, patterns of privilege and vested interest, inequalities of income and broad disparities in the distribution of resources and opportunities“<sup>24</sup> als die häufigsten Ursachen der Entstehung von Stereotypen. All diese Ursachen sind, wie im folgenden immer wieder deutlich werden wird, im Umfeld der Vorwürfe des Hostienfrels vorhanden. Deshalb ist der Hostienfrel ein ideales Beispiel für ein „Stereotyp“.

Es mag eingewendet werden, dass für die Untersuchung von Stereotypen die Verfolgungen während der Pestzeit besser geeignet wären, da hier die so genannte Externalisierung des internen Faktors stärker hervorscheine. Dies bedeutet, dass der Zusammenhang von Ursache und Wirkung leichter geklärt werden kann (die Unerklärlichkeit des Todes durch die Pest ließ die Menschen nach Erklärungen suchen. Das Stereotyp von der Hinterlist der Juden, die angeblich Brunnen vergifteten, machte das unerklärliche erklärbar). Doch waren die Stereotype der Pestzeit nicht unbedingt religiös motiviert (der Vorwurf der Brunnenvergiftung hat auf den ersten Blick nichts mit der Religion zu tun), die Verbindung zwischen Glauben und Verfolgung lässt sich hier also nicht so gut ablesen. In dieser Hausarbeit soll es aber gerade um den Zusammenhang zwischen Glauben und Stereotyp gehen, ein Zusammenhang, der beim Hostienfrel deutlicher wird als bei anderen Beispielen.

Das Stereotyp des Hostienfrels hat mehrere Ursprünge. Einerseits lässt sich die Herkunft innerhalb des christlichen Glaubens und hier speziell des Volksglaubens suchen. Die „Starke, ja teilweise überstarke Identifikation mit dem Opfer Christi“<sup>25</sup> dient gemäß dieser Interpretation als Nährboden für die Verfolgung der Juden. Gerade die Passionsgeschichte darf als ein Teil der Bibel gelten, mit dem jeder Christ, egal ob Kleriker oder Laie, gut vertraut

---

<sup>23</sup> Vgl. u.a. Trachtenberg, Devil, S.3ff.

<sup>24</sup> Pickering, Stereotyping, S.35.

<sup>25</sup> Toch, Reich, S.59.



war. Somit lassen sich hier ohne Umwege über die höheren Sphären der Kirche und der Debatte innerhalb des Klerus sowie der theologischen Deutungen der Bibel im Volk und im Volksglauben die Ursprünge der Legende finden.

Gefährlich werden Stereotype, wenn sie zunehmende Verbreitung finden und zunehmend automatisch Verfolgungen auslösen. Michael Toch schreibt: „Dagegen [im Gegensatz zu den ersten Kreuzzügen als Ursache von Verfolgung] erschienen bald andere Motive, die, je länger in Predigt, Exempeln und bildlicher Darstellung tradiert, als zunehmend automatische Auslöser von Verfolgungen dienten. In Umrissen schon 1096 in Worms und 1147 in Würzburg, unmißverständlich dann im weiteren taucht die Beschuldigung des Mordes an Christen auf. Sie sollte sich zum Topos des Ritualmordes verfestigen, wodurch die Juden zu habituell mörderischen Feinden der Christen gestempelt wurden, die aus rituellen Gründen des Körpers oder Blutes besonders christlicher Knaben benötigten.“<sup>26</sup> Ein Stereotyp kann also immer wieder aktiviert werden, beim Beispiel des Ritualmordes genügte dann das Verschwinden eines Kindes, um den Verdacht auf die Juden zu lenken, beim Hostienfrevl schon das Gerücht, um ganze jüdische Gemeinden auszulöschen.

Speziell der Vorwurf des Hostienfrevls, der der Bevölkerung in zunehmendem Maße bekannt war, konnte auch von Herrscherseite aktiviert werden. Hierfür mussten gewisse Grundlagen bereits vorhanden sein, um dann ausgenutzt zu werden und eine Verfolgung gegen Juden anzuzetteln. Laut Michael Toch konnten bereits tiefsitzende religiös orientierte Stereotypen [im Mittelalter] in machtpolitischen und sozialen Auseinandersetzungen auf lokaler, regionaler und übergeordneter Ebene aktiviert und manipuliert werden“<sup>27</sup> Der falsch verstandene christliche Glaube, die falsche Deutung der Bibel und, wie im späteren noch zu beweisen sein wird, die falsch interpretierten Weisungen der Kurie, machten das Volk steuerbar. Dies ist eine Erkenntnis, die man durchaus verallgemeinern kann, um sie auf heutige Vorgänge zu beziehen. In dieser Hausarbeit soll dieser Zusammenhang beispielhaft anhand des Hostienfrevls beschrieben werden.

### **3. Die Haltung der Kirche im Umbruch/ Das IV. Laterankonzil:**

#### **3.1. Hostienfrevl und die Haltung der Kirche**

Ein Ereignis, das meist genannt wird, wenn die Verfolgungen aufgrund des Vorwurfs des Hostienfrevls beschrieben werden, ist das IV. Laterankonzil von 1215. Denn auf diesem Konzil wurde (unter anderem) die so genannte Transsubstantiationslehre verabschiedet, die besagte, dass sich die bei der Feier der Eucharistie geweihte Hostie in den tatsächlichen Leib Christi verwandele. Damit, so schreibt Hellmut Zschoch, wandte sich die Frömmigkeit noch stärker der Mahlhandlung und den religiösen Umgang mit den gewandelten Elementen

---

<sup>26</sup> Toch, Reich, S.58.

<sup>27</sup> Toch, Reich, S.59.

zu.<sup>28</sup> Ein Beispiel dafür, wie sehr die Hostie verehrt wurde, ist eine Sturmflut 1218 in Friesland, die dem Volksglauben zufolge durch einen betrunkenen Friesen ausgelöst wurde, der eine Hostie aus der Kirche gestohlen und dann misshandelt habe. Auch Schiffbrüche und andere kleinere und größere Katastrophen wurden in der Folge auf die unsachgemäße Behandlung der geweihten Hostie zurückgeführt. Interessant ist dieser Vorgang deshalb, weil er zeigt, wie eine Anordnung der Kirche Auswirkungen auch in von Rom weit entfernten Gebieten haben konnte. Dort wurden die Beschlüsse jedoch oft missverstanden, überinterpretiert und hatten ungeahnte Folgen (wie im Folgenden noch im Zusammenhang mit den keinesfalls von den Verfassern der Transsubstantiationslehre beabsichtigten Judenverfolgungen deutlich werden wird).

Auf dem IV. Laterankonzil wurde noch ein weiterer Beschluss gefasst: die öffentliche Verehrung neu aufgefundener Reliquien (wie zum Beispiel einer Hostie) wurde ohne päpstliche Überprüfung und Bestätigung verboten.<sup>29</sup> Dadurch, dass die Kirche sich veranlasst sah, eine derartige Verordnung zu formulieren, wird deutlich, dass es keinesfalls erst nach dem IV. Laterankonzil zu einer starken Verehrung der geweihten Reliquien gekommen sein kann, sondern dass es offensichtlich bereits zuvor angebliche Blutwunder (gemeint ist das Bluten der Hostie bei unsachgemäßem Gebrauch) gegeben hatte. Friedrich Lotter beschreibt das vermehrte Auftreten derartiger Wunder in seinem Aufsatz über die Vorwürfe des Hostienfrevels gegen die Juden sehr ausführlich. Die Legende vom Blutwunder, das eine Hostie hervorbringe, tauchte demnach bereits in der Spätantike auf, jedoch gab es bei diesen Legenden wesentliche Unterschiede zur spätmittelalterlichen Legende. So waren es hierbei nicht notwendigerweise Juden, die die Hostie schändeten, sondern sogar häufiger schlechte Christen, Hexen oder Magier. Da diese Vorwürfe in der Folgezeit vermehrt auftraten und die Orte, an denen das Wunder stattgefunden hatte, zu Orten der Wallfahrt wurden, kam der Vorwurf auf, die Hostienverehrung diene den jeweiligen Wallfahrtsorten und dem dortigen Klerus nur dem Abschöpfen des Geldes von Pilgern, die jedoch getäuscht würden.<sup>30</sup> Aus diesem Grunde kam es zum Einschreiten der Kirche beim IV. Laterankonzil. Das Konzil legte durch die Transsubstantiationslehre einerseits die Grundlage für die Verehrung von Hostien, gleichzeitig wurde jedoch versucht, dem inflationären Auftreten von Wundern Einhalt zu gebieten.

### 3.2. Die Haltung der Kirche gegenüber den Juden

Mit den bisher genannten Beschlüssen des IV. Laterankonzils ist noch nichts über die Haltung der Kirche gegenüber den Juden gesagt oder gar ein Zusammenhang zwischen geweihter Hostie und jüdischem Glauben hergestellt, wie sie die mittelalterlichen Christen

---

<sup>28</sup> Zschoch, Kirche, S.49.

<sup>29</sup> Vgl Lotter, Hostienfrevelvorf, S.574.

<sup>30</sup> Lotter, Hostienfrevelvorf, S. 534 ff.

offensichtlich kannten. Diese Verbindung, sofern sie vorhanden ist, soll im Folgenden erörtert werden. Denn es ist die Religiosität sowie die Politik der Kirche, die einen Teil der Antwort auf die Frage liefert, warum es ausgerechnet die Juden waren, mit denen sich der „überstarke Glaube“<sup>31</sup>, bzw. das Stereotyp verband, sie würden die heilige Hostie martern und damit einen weiteren Beweis für ihre Niedertracht liefern. Wenn im Folgenden Beschlüsse der Kirche, die mehr oder weniger in zeitlichem Zusammenhang mit den Verfolgungen des Hostienfrevels standen, aufgezählt werden, sollte keinesfalls der Eindruck aufkommen, die Beschlüsse der Kirche hätten eine direkte Wirkung auf die Gläubigen gehabt. Vielmehr wirkten sie indirekt und über lange Zeiträume hinweg. Die zu nennenden Beschlüsse insbesondere des IV. Laterankonzils zeigen aber dennoch, dass sich auf der Ebene der Theologie und der klerikalen Bibeldeutung die Haltung gegenüber den Juden wandelte und damit ohne direkte Intention zu den Verschlechterungen in den Beziehungen zwischen Juden und Christen beitrug.

Die katholische Kirche duldet die jüdische Existenz, das römische Recht sah einen Schutz der Juden vor, es bildete also einen stabilisierenden Faktor in den jüdisch-christlichen Beziehungen.<sup>32</sup> So waren die Juden durch die von Calixt II verkündeten und von den nachfolgenden Päpsten jeweils erneuerten „Sicut-Judeis-Bulle“ vor Zwang, insbesondere vor Taufzwang, geschützt. Auch wenn Papst Gregor IX. 1234 die Knechtschaft der Juden betont, so legitimiert er damit keineswegs Ausschreitungen. Die Juden waren zwar nach katholischem Recht Knechte und damit unfrei (eine Interpretation des Rechtsstatus der Juden, die sich auch Kaiser Friedrich II. in seiner Judenordnung von 1236 zunutze machte), doch standen sie gleichzeitig unter dem Schutz des römischen Rechts.<sup>33</sup>

Laut Friedrich Lotter wird jedoch in der Literatur „eine gewisse Verschärfung der Judengesetzgebung wiederum etwa seit dem IV. Laterankonzil 1215 für die allgemeine Verschlechterung der Lebensbedingungen der Juden verantwortlich gemacht“.<sup>34</sup> Auf diesem Konzil wurde unter anderem die Vorschrift erlassen, dass Juden durch eine besondere Tracht – in der Folge meist der spitze Judenhut und der am Gewand befestigte gelbe Judenring – erkennbar sein sollten, das Konzil begrenzte die Zinsen der jüdischen Geldverleiher und untersagte den Juden die Ausübung öffentlicher Ämter.<sup>35</sup> Der Talmud wurde im Laufe des 13. Jahrhunderts, also vor den Verfolgungen aufgrund von Hostienfrevell, von der Kirche, bzw. vom jeweiligen Papst immer wieder untersucht und in der Folge verurteilt.<sup>36</sup> Es gab Konfiszierungen insbesondere in Frankreich. Auch wurde der Talmud unter kirchlicher Aufsicht verbrannt. Es ist strittig, ob dabei der Vorwurf der Häresie

---

<sup>31</sup> siehe Definition des Stereotyps in 2.1.

<sup>32</sup> Toch, Reich, S.54.

<sup>33</sup> Vgl Niesner S.14f

<sup>34</sup> Lotter S.534vor. Vgl auch Niesner S.15

<sup>35</sup> Zschoch S.226

<sup>36</sup> Cohen S. 320.

aufkam,<sup>37</sup> letztlich ist jedoch entscheidend, dass auch die obersten kirchlichen Autoritäten den Talmud verurteilten. Es konnte für den Klerus und das einfache Volk der Eindruck entstehen, die obersten klerikalen Autoritäten lockerten den Schutz, bzw. auch die Kirche erlaube zunehmend Kritik an den Juden, die über das Übliche hinausging.

Die Rolle der Kirche war also ambivalent; Verfolgungen wie im 14. Jahrhundert legitimierte sie jedoch keineswegs. Wie bereits erwähnt, versuchte die Kirche für den Schutz der Juden zu sorgen (insbesondere auch als der Vorwurf des Hostienfrevels aufkam<sup>38</sup>). Dass es dennoch zu Verfolgungen kam, zeigt, wie wenig direkten, unmittelbaren Einfluss der Papst, bzw. die Kurie, auf die tagesaktuellen Geschehnisse hatte. Bei der Untersuchung von Stereotypen sind es deshalb konsequenterweise die Langzeitwirkungen, die von Anordnungen ausgingen, die für den Historiker von Interesse sind. Auch ein weit zurückliegendes Ereignis, wie das in dieser Hausarbeit herausgegriffene IV. Laterankonzil, das fast 100 Jahre vor den Verfolgungen aufgrund von Hostienfrevel stattfand, konnte Auswirkungen auf das Denken des Volkes, auf die Bildung von Vorurteilen und Stereotypen haben. Religiöse Stereotype beruhten also auf Missverständnissen, die, wenn sie einmal in den Umlauf geraten waren, sich nur noch schwer kontrollieren ließen. Jeremy Cohen schreibt:

„The voices assembled here confirm that as the Middle Ages wore on, the culpability of the Jew steadily increased in Christian Eyes. Medieval Christianity eventually demonized him; by the thirteenth century, some churchmen had come to view Judaism as a willfull distortion of the biblical religion that the Jews should ideally have preserved and embodied.<sup>39</sup>“

Das IV. Laterankonzil ist nur ein Beispiel von vielen, die man herausgreifen kann, um die Langzeitwirkungen von Verordnungen des Papstes und der Kurie auf die Gläubigen zu analysieren. Wie groß der Einfluss ausgerechnet dieses einen Konzils von 1214 auf die Ausschreitungen 100 Jahre später war, lässt sich nicht messen. Dass die Beschlüsse der Kurie Auswirkungen auch auf den Volksglauben hatten, lässt sich jedoch nur schwer abstreiten.

### 3.3. Volksglaube und Hostienfrevel

Der Vorwurf des Hostienfrevels ist ein Beispiel für den Volksglauben, der sich stark aus mythischen Vorstellungen, Aberglaube und Missverständnissen, bzw. Fehlinterpretationen

---

<sup>37</sup> Vgl ebd Cohen argumentiert, dass zwar der Vorwurf der Häresie nicht offiziell vorgebracht wurde, dieser Vorwurf aber dennoch implizit in den Vorwürfen des Papstes stecke, der immerhin behauptete, den Juden diene der Talmud als Ersatz für die Worte der Bibel. Damit wendet Cohen sich gegen die Interpretation von Chazan: *The Condemnation of the Talmud*. Insb. S.29-30

<sup>38</sup> siehe Lotter, Hostienfrevelvorwurf, S.574f.

<sup>39</sup> Cohen, Letters, S.6.

der offiziellen päpstlichen Bibeldeutung speiste.<sup>40</sup> Die Unterschiede zwischen Volksglaube und offizieller Theologie der Kirche, lassen sich unter anderem durch den langen Vermittlungsprozess zwischen Anordnungen der Kurie, die spätestens seit den gregorianischen Reformen den Primatanspruch in Rechtsfragen für sich geltend machte, und den verschiedenen übermittelnden Stellen ausmachen.<sup>41</sup> An das Volk gelangten die Vorschriften, oftmals in missverständlicher oder missverstandener Form, in Predigten Geistlicher, die theologische oder hagiographische Schriften lasen, denen verschiedene Bullen und liturgische Formulare bekannt gewesen sein sollten. Wichtig ist, dass in Predigten auch Erinnerungen an volkstümliches Überlieferungsgut übernommen wurden, die dadurch weiter verbreitet und tradiert wurden (zum Beispiel in Form von Exempla).<sup>42</sup> Doch nicht nur durch die Kirche wurden legendäre und mythische Geschichten überliefert, es gab auch andere Wege, wie sie die Nacherzählung von Geschichten und Legenden innerhalb der Großfamilie in Form von Liedern, Andachtsbildern, Gebeten und Kirchenliedern darstellt. Wenn sich wie in 3.2. beschrieben die Haltung der Kirche gegenüber den Juden wandelte, dauerte es demnach noch lange bis die neuen Interpretationen des Gehalts der Bibel an das Volk gelangten. Hierzu schreibt Jeremy Cohen:

As gradually as constructions among Christian theologians, it could take longer – centuries longer, at times – for popes and canonists to translate the new ideas into the deliberate, official policy of the Catholic Church, or for the new ideas to alter the patterns of day-to-day relationships between Christians and Jews. Furthermore, the new ideas never replaced the old ones; rather, they took a place beside them.<sup>43</sup>

Es lässt sich demnach ein Wechselspiel erkennen: in einigen Fällen eilte der Volksglaube der Politik der Kirche voraus, in anderen kamen zuerst die Weisungen der Kirche.

Es wird in diesem Zusammenhang ein weiteres Problem der Kirche des Mittelalters deutlich. Laut Zschoch erwies sich der Klerus weithin als unfähig, den Laien die kirchliche Lehre überzeugend zu vermitteln, echte Ketzerei von im Kern kirchentreuer Frömmigkeit zu unterscheiden. Dieses für viele spürbare Unvermögen habe den seit den gregorianischen Reformen gesteigerten Anspruch der klerikalen Hierarchie auf unbefragte Autorität in der als Stiftung Christi betrachteten Kirche erschüttert.<sup>44</sup> Die Krise des kirchlichen Systems spiegele sich in der Unsicherheit, mit der Bischöfe und Päpste den religiösen Bewegungen gegenüberzutreten seien. Es fehlten auch entschlossene Initiativen der Kirche, das Problem zu beheben und die Rechtslage sei unklar gewesen, weshalb Ketzerei lange Zeit der

---

<sup>40</sup> Gurjewitsch, Zeugen, S.116.

<sup>41</sup> Cohen, Letters, S.25.

<sup>42</sup> Gurjewitsch, Zeugen, S.116

<sup>43</sup> Cohen, Jeremy: Living Letters of the Law. Ideas of the Jew in Medieval Christianity, Berkeley/London 1999, S.6

<sup>44</sup> Zschoch S.116

Gerichtsbarkeit oder gar Lynchjustiz der Bevölkerung überlassen geblieben sei. Erst Papst Innozenz III habe das Problem ernsthaft und erfolgreich angegangen.<sup>45</sup>

Anhand des Beispiels des Hostienfrevels zeigt sich, dass die von Zschoch genannten Reformen Innozenz III. keineswegs überall Erfolg hatten. Weiterhin herrschte eine große Unsicherheit in zentralen Fragen des christlichen Glaubens.<sup>46</sup> Georg Schroubek schreibt in einem Aufsatz über die Ritualmordlegende im Mittelalter:

„Man wird den religiösen Informationsstand der breiten Schichten im 12. Jahrhundert, auch der städtischen, kaum niedrig genug ansetzen können. Das eingängige Wort von den „jüdischen Christenmördern“ mag zwar spätestens seit der Jahrhundertwende im Gefolge des Ersten Kreuzzugs auch bei der Plebs in Umlauf gekommen sein und dazu beigetragen haben, der Ritualmordbeschuldigung den Anstrich der Glaubwürdigkeit zu verleihen. Ausgebildet aber hat sich diese Vorstellung in der Bildungsschicht, und das heißt für die in Frage stehende Zeit: beim Klerus.<sup>47</sup>

Es ist interessant, dass es laut Schroubek der Klerus war, der das Volk (die Laien) zum Ritualmord anstiftete, dass der Klerus Stereotype also offensichtlich ausbrütete, um sie dann den Laien schmackhaft zu machen. Ohne Schroubek widerlegen zu wollen, auch weil er sich mit Ritualmorden beschäftigt hat, kann mit dem Beispiel des Hostienfrevels gezeigt werden, dass es sich meist (zumindest bei den größeren Verfolgungen) nicht um eine Bewegung des Klerus handelte, sondern um das Aufbegehren von Laien gegen Juden, welches sie mit fingierten (möglicherweise auf der Unkenntnis der christlichen Theologie beruhenden) Stereotypen rationalisierten, rechtfertigten und damit zu entschuldigen suchten. Die Legende des Hostienfrevels beruht also nicht wie die Ritualmordlegende auf einer tieferen Kenntnis der Theologie (wie sie Schroubek beim Klerus ausmacht), sondern aus der Fehl- und Überinterpretation der Bibel durch das Volk.

Obwohl man also in der Tat eine breite Unkenntnis annehmen kann, was die offizielle päpstliche Interpretation der Bibel angeht, kann man dennoch davon ausgehen, dass die das Volk gewisse Grundkenntnisse besaß. Insbesondere mit den Grundzügen der Passionsgeschichte dürften die meisten mittelalterlichen Christen vertraut gewesen sein. Nur so wird erklärbar, dass sich die Legende vom Hostienfrevel verbreitete, denn gerade die Hostie symbolisiert die Leiden Christi, symbolisiert auch seine Wiederauferstehung. Auch die Transsubstantiationslehre nimmt explizit Bezug auf die Ostergeschichte. Schroubek zufolge werden „nur aus der Kenntnis des theologischen Gehalts der Passions- und Osterliturgie und aus der Berührung der damals sich ausbildenden Frömmigkeitsströmung der Leiden-Christi-

---

<sup>45</sup> Zschoch S.134

<sup>46</sup> Vgl Toch S.113

<sup>47</sup> Schroubek, Georg R.: zur Tradierung und Diffusion einer europäischen Aberglaubensvorstellung, in: Erb, Rainer (Hrsg.) Die Legende vom Ritualmord..., S. 18.

Mystik [...] die Details der gegen die Juden erhobenen Beschuldigungen erklärbar.“<sup>48</sup> Diese Kenntnis darf man auch beim einfachen Volk im Mittelalter voraussetzen, womit zumindest die Grundlage gelegt war für die Bildung von Stereotypen wie dem vom Hostienfrevl.

## **4. Beispiele**

### **4.1. Erste Hostienfrevlbeschuldigungen**

Es ist interessant, sich die ersten Vorfälle aufgrund des Mythos vom Hostienfrevl anzusehen, die Vorläufer des späteren Mythos waren, der erst Anfang des 14. Jahrhunderts aufkam. Bereits erwähnt wurde, dass es schon seit der Antike Fälle von angeblichen Hostienwundern gegeben hatte und dass diese nach dem IV. Laterankonzil gehäuft auftraten. Die ersten Vorwürfe wegen Hostienfrevl, die sich auch explizit gegen Juden richteten, tauchten bei einem Ereignis in Paris im Jahre 1290 auf. Diese ersten Vorwürfe schildert Friedrich Lotter sehr eingehend und stellt einige Aspekte heraus, die zum Verständnis des Wesens der Stereotype beitragen:

Der erste Aspekt, der bedeutsam erscheint, ist, dass sich bei dieser Pariser Legende das Bild vom guten zum bösen und verstockten Juden wandelt, der sich auch durch die großartigsten Wunder nicht bekehren lässt. Zweitens scheint diese Hostienschändung zu Paris der Auslöser für alle weiteren Verfolgungen im mittelalterlichen Reich gewesen zu sein, die Legende muss sich also relativ schnell in verbreitet haben. Drittens wird in den Überlieferungen aus Paris zum ersten mal die Verbindung zwischen jüdischem Glauben und niederträchtigem Charakter dargestellt.<sup>49</sup>

Doch auch die Elemente, die bei dieser Pariser Legende gegenüber der später im deutschen Reich verbreiteten noch fehlen, sind interessant. So gab es in Paris noch keinen konkreter Auslöser, kein konkretes Motiv oder eine gezielte Lancierung des Gerüchts (beispielsweise von verschuldeten Adligen). Auch fehlt der Hass der Bevölkerung auf die Juden, der sich in Pogromen auch gegen Unschuldige niederschlägt. Es scheint so, als ob das Stereotyp der Hostienschändung erst noch Verbreitung finden musste, um groß angelegte Verfolgungen auszulösen. Dies war offensichtlich bereits der Fall bei den ersten regelrechten Verfolgungswellen, die im folgenden beschrieben werden sollen.

### **4.2. Die so genannten Rintfleischverfolgungen**

Anhand der beiden größten Wellen der Verfolgung von Juden im mittelalterlichen Reich lassen sich einige Punkte, die bereits genannt wurden näher erläutern und belegen. Dabei sollen die Wellen nicht im einzelnen beschrieben werden, sondern einige Aspekte

---

<sup>48</sup> Schroubek, Georg: zur Tradierung und Diffusion einer europäischen Aberglaubensvorstellung, in: Erb, Rainer (Hrsg.) Die Legende vom Ritualmord..., S. 18.

<sup>49</sup> Lotter, Hostienfrevlvorwurf, S.550.

herausgegriffen werden, sie für die Hausarbeit relevant erscheinen. Der Beginn der ersten Welle ist datiert auf kurz nach Ostern 1298. Damals tauchte im fränkischen Röttingen an der Tauber der Vorwurf auf, Juden hätten eine Hostie entwendet, mit einem Mörser durchstoßen und zum Bluten gebracht. Das zeitliche Zusammentreffen mit dem Osterfest verdeutlicht den bereits genannten Zusammenhang zwischen der Ostergeschichte und den Verfolgungen, wie er sich auch bei anderen Verfolgungen beobachten lässt.<sup>50</sup> Auf den ersten Vorwurf der Hostienschändung in Röttingen folgte ein vom „Metzger Rindfleisch“ initiiertes Aufstand und im Laufe von einigen Monaten diente die Hostienschändung in mindestens 130 weiteren Orten in Franken, der Oberpfalz, Schwaben, Hessen und Thüringen als Vorwand für Pogrome.<sup>51</sup> Zehn der mittelalterlichen Autoren, die sich mit den Rindfleischverfolgungen beschäftigten, führen einen Hostienfrevel als Ursache an. Davon nennen fünf den Hostienfrevel als Tatsache, fünf sprechen dagegen von einem Gerücht.<sup>52</sup> Dass es tatsächlich zu einer Hostienfrevelbeschuldigung gekommen ist, erscheint dennoch wahrscheinlich, da kaum andere mögliche unmittelbare Auslöser für die Pogrome genannt werden.

Bei den Rindfleischverfolgungen ist interessant, dass der Anführer der Pogrome keineswegs Kleriker war. Auch besaß der „Metzger“<sup>53</sup> Rindfleisch vermutlich nur eine sehr geringe Bildung, vermutlich waren ihm jegliche theologischen Dispute fremd. Offensichtlich handelten er und seine Mitstreiter dennoch im Namen ihres Glaubens. Dies wird zumindest in den meisten Quellen so dargestellt: häufig wird angeführt, der König Rindfleisch habe eine göttliche Eingebung gehabt<sup>54</sup>, dies würde zumindest erklären, warum ausgerechnet er sich zum Anführer der Bewegung machte. Denn bei ihm dürften keine materiellen Motive den Ausschlag für die Verfolgungen gegen die Juden gegeben haben. Dafür spricht auch, dass er nicht nur den Aufstand in seiner Heimatstadt Röttingen anführte, sondern an den meisten anderen Pogromen ebenfalls beteiligt war.<sup>55</sup>

Die Quellen stimmen laut Friedrich Lotter darin überein, dass vor allem arme Landleute und Städter dem König Rindfleisch folgten.<sup>56</sup> Welche Gründe hatten diese Menschen dafür, ein Pogrom anzuzetteln? Es taucht laut Friedrich Lotter nur in einer Quelle ein Beleg dafür auf, dass es bei den Verfolgungen wirtschaftliche Motive gab.<sup>57</sup> Rudolf von Schlettstadt, der dem Rindfleisch meist durchaus wohlgesonnen ist, behauptet, dieser habe auf Befehl und mit Zustimmung der Oberen gehandelt. Die Oberen seien bei den Juden verschuldet gewesen

---

<sup>50</sup> Toch, Reich, S.76.

<sup>51</sup> Friedrich Lotter spricht von „mindestens 130 Ortschaften“. Dabei bezieht er sich auf die in den „Nürnberger Memorabüchern“ und das Memorabuch des Rabbiners Charleville. Lotter S.551

<sup>52</sup> Vgl Lotter, Hostienfrevel, S.555.

<sup>53</sup> Zwar wird der Rindfleisch in einigen Quellen als rex oder princeps bezeichnet, weshalb einige Autoren folgerten, er sei ein „nobilis“ gewesen, es erscheint jedoch eher wahrscheinlich, dass er durch die Aufrührer zum König ernannt oder gewählt worden. Es handelt sich bei dem Namen König also um den volkstümlichen Titel, den er trug. Vgl. Lotter S.555

<sup>54</sup> Wiener Continuatio Vgl. Lotter S.552

<sup>55</sup> Lotter, Hostienfrevel, S.556

<sup>56</sup> Ebd. S. 558.

<sup>57</sup> Lotter S.556



und hätten deren Verbrennung angeordnet.<sup>58</sup> Diese Geschichte, die von Schlettstadt relativ gut belegt wird und bei der er auch Namen nennt,<sup>59</sup> erscheint durchaus plausibel und würde den Anlass erklären. Die Heftigkeit und die Fortsetzung der Pogrome in 130 weiteren Orten erklärt sie jedoch nicht. Dies zu erklären hilft vielmehr das Konzept des Stereotyps, das besagt, das Stereotype aktiviert und manipuliert werden können, in der Folge oftmals außer Kontrolle geraten.<sup>60</sup>

Um eine Verfolgung vom Ausmaß der „Rindfleischauftände“ hervorzubringen, müssen die Stereotype gegen die Juden bereits zuvor vorhanden gewesen sein. Die Frage, wie und wann die Vorwürfe nach Röttingen gelangten, kann nur sehr schwer zumal in einer kurzen Hausarbeit in den einzelnen Schritten nachvollzogen werden. Es muss jedoch davon ausgegangen werden, dass sie sich nach und nach verbreiteten, möglicherweise gelangten auch Gerüchte über den Hostienfrevl zu Paris 1298 an die Ohren der Röttinger und des Rintfleisch, wahrscheinlich war die Wut über die Juden und auch die Stereotype bereits im Laufe des 13. Jahrhunderts gewachsen und hatte nicht nur den angeblichen Hostienfrevl als Ursache. Friedrich Lotter schreibt: „Immerhin dürfte kein Zweifel bestehen, daß das Auftreten der Hostienfrevlbeschuldigung ebenso als Gradmesser wie als Katalysator für wachsenden Judentum zu gelten hat, der gleichzeitig in einem Klima entstand wie auch das Klima schuf, in dem jederzeit Verfolgungen ausbrechen oder durch entsprechende Machenschaften inszeniert werden konnten.“<sup>61</sup> Es waren sehr emotionsgeladene, rational schwer zu erklärende Bewegungen, die unter anderem der Verteidigung des christlichen Glaubens gegen die ungläubigen Juden diente, die diesen angeblich beschmutzten und lächerlich machten. Religion und Religiösität dienten nicht als Vorwand sondern als Auslöser und nachträglich auch als Rechtfertigung für Schandtaten, wie sie der christliche Glaube und die Kirche eigentlich verurteilten.

#### 4.3. Die so genannten Armliederbewegungen (1336-1338)

Nach den Rindfleischverfolgungen kam es immer wieder zu Ausbrüchen von Gewalt aufgrund des Vorwurfs des Hostienfrevls. Das Stereotyp fand immer weitere Verbreitung, so in St. Pölten in Niederösterreich, wo alle oder fast alle Juden einer Hostienfrevlbeschuldigung zum Opfer fielen<sup>62</sup>, in Wien, wo der Herzog durch energisches Eingreifen ein Massaker verhinderte, in Fürstenfeld in Kärnten, 1312 in Konstanz, um 1315 in Magdeburg, in Meckelnburg (1325 in Krakow und 1330 in Güstrow, die durch

---

<sup>58</sup> Vgl Lotter S.556. Siehe auch Rudolf von Schlettstadt, *Historiae Memorabiles* (bis ca. 1303), hg. von E. Kleinschmidt (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 10, 1974), S.61.

<sup>59</sup> Rudolf von Schlettstadt, *Historiae Memorabiles* (bis ca. 1303), hg. von E. Kleinschmidt (Beihefte zum Archiv für Kulturgeschichte 10, 1974), S.61ff.

<sup>60</sup> Pickering, *Stereotyping*, S.88.

<sup>61</sup> Lotter, *Hostienfrevlvorwurf*, S.548.

<sup>62</sup> Ebd. S.560.

Wallfahrtsstätten gekennzeichnet), danach wieder im Süden des Reiches (1332 in Ehingen, wiederum in Konstanz usw.).<sup>63</sup> Durch diese Aufzählung wird deutlich, dass die Beschuldigungen sehr weite geographische Verbreitung fanden und dass sie weiten Kreisen der Bevölkerung bekannt waren.

Diese Verfolgungen bezeichnet Lotter jedoch nur als „Vorspiel“ zu dem, was sich von 1336 bis 1338 über weite Räume abspielte. Diese als Armlederverfolgungen bekannt gewordenen Verfolgungen sollten die Rindfleischauftände noch weit in den Schatten stellen. Wiederum war der Anführer kein Geistlicher, sondern ein verarmter Ritter (*miles*), dem der Beiname Armleder gegeben wurde. Um den Ritter ranken sich zahlreiche Legenden, er wurde nach seinem Tode mit laut Lotter „erstaunlichem Aufwand“ in der Kirche von Uissigheim beigesetzt. Auf diesem Grabstein wird er als „beatus“ bezeichnet<sup>64</sup>, diejenigen, die den Stein aufstellten, traten damit in *bewusste* Opposition zu der offiziellen Haltung der Kirche und den Territorialgewalten, die in Arnold keineswegs einen Heiligen sahen und die die Juden schützen wollten. *Bewusst* war diese Opposition, weil es (im Gegensatz zu den Rindfleischverfolgungen) großen Widerstand seitens der Oberschicht und einigen Mitgliedern des Klerus gegen den Aufstand der Gefolgsleute des Armleder gab. Dennoch wurde bis ins 17. Jahrhundert hinein das Grab des Ritters Arnold von Pilgern besucht, ein weiterer Beleg für die Verehrung, die Arnold zuteil wurde.<sup>65</sup>

Man könnte argumentieren, dass die Verehrung des Arnold notwendig war, um nicht in Gewissenskonflikte zu geraten, Denn wenn er kein Heiliger gewesen wäre, der aufgrund eines tatsächlich beobachteten Hostienfrevels die Rache der Gerechten ausführte, musste sich die Bevölkerung schuldig fühlen, da sie ihm nicht entgegengetreten war, da sie mit ihm gemeinsam Pogrome eines Ausmaßes anrichtete, wie man sie bis dahin noch nicht kennengelernt hatte. Ein Charakteristikum des Stereotyps, dass es sich schwer widerlegen lässt, da der Träger des Stereotyps es trotz seines „apriorischen“ Charakters verteidige, um so die Logik seiner inneren Weltanschauung nicht zusammenbrechen zu lassen,<sup>66</sup> erscheint hier somit ebenfalls gegeben.

Denn der Ritter Arnold könnte materielle Motive gehabt zu haben, die Juden zu verfolgen, so nimmt es jedenfalls Friedrich Lotter an.<sup>67</sup> Wenn der Armleder also als Betrüger entlarvt worden wäre (wie er dies offensichtlich bei dem Gerichtsprozess wurde), so hätte die gesamte Verfolgung nicht wie eigentlich beabsichtigt einem guten Zweck, nämlich der

---

<sup>63</sup> vgl. ebd. S.561

<sup>64</sup> vgl Handout

<sup>65</sup> Lotter, Hostienfrevelvorwurf, S.562.

<sup>66</sup>

<sup>67</sup> inwieweit die Annahme Lotters zutrifft, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Jedenfalls spricht laut Lotter die Formulierung *stans in placito*, die bei einem Prozess in Rothenburg auftaucht, sich auf Arnold bezieht, der somit bei dem Prozess nicht als Zeuge sondern als Beklagter auftrat. Bei diesem Prozess könnte es um Geldforderungen von Juden gegangen sein. Diese These wird auch durch die Chronik von Colmar unterstützt, die dem Armleder als Grund für den Judenmord „die Absicht, ihre Pfänder ohne Zahlung von Zins und Kapital zurückzubekommen“ unterstellt. Lotter S.566

Befreiung der christlichen Gemeinden von den Juden gedient, sondern wäre ein Verbrechen, für das es keine objektive Begründung gab. Auch dass die Weisungen der Oberen wissentlich überhört wurden und der Ritter trotz gegenteiliger Befehle als Heiliger verehrt wurde, deutet darauf hin, dass die Stereotype der „Rechtfertigung des eigenen Handelns“ dienten und deshalb die Widerlegung nicht mehr fruchtete.

Häufig trat auch das Phänomen auf, dass die Verfolgung zuerst stattfand und erst im Nachhinein, als Rechtfertigung des Vorgehens gegen Juden, Blutwunder hervorbrachte. Dieses Verhalten, das seitens der Kirche immer wieder untersucht und sanktioniert wurde, lässt einerseits darauf schließen, dass das Volk nach Entschuldigungen suchte, die es im Mythos vom Hostienfrevell auch fand.

## **5. Schlussfolgerung**

Am besten fasst vielleicht ein Zitat Michael Tochs die Thesen der Hausarbeit zusammen: „Die Forschung ist sich in der grundsätzlichen Feststellung einig, daß die Beschuldigung eine Projektions- oder Sündenbockfunktion einnahmen: die Unsicherheit und die Ambivalenz in zentralen Fragen des christlichen Glaubens (Märtyrer-, Heiligen- und Reliquienverehrung, Wunderglaube, Transsubstantiation) wurde auf die einzig bestehende nicht-christliche Gruppe projiziert und mit der Opferung der angeblich Schuldigen in ritualisierten, dem Blutabreglauben entnommenen Formen exorziert.“<sup>68</sup>

In der Hausarbeit wurde vor allem der Zusammenhang zwischen christlichem Glauben und den Stereotypen über Juden sowie den Verfolgungen von Juden dargestellt. Man könnte auch andere Wege beschreiten, zum Beispiel versuchen die sozialen Ursprünge von Stereotypen zu untersuchen (der Hass auf Juden, weil sie in ihrer eigenen Welt blieben, weil sie Zinsen eintrieben oder weil einige von ihnen in einer bestimmten Phase ihrer Existenz einen gewissen Reichtum anhäufen konnten). In dieser Hausarbeit habe ich jedoch vor allem einen Aspekt herausgegriffen, nämlich die religiösen Ursachen von Stereotypen, denn wie Jeremy Cohen schreibt: „The Jew hardly played as critical a role in the self-consciousness of the world of medieval Islam, in modern Japan, or even in nineteenth-century Germany as he did in patristic and medieval Christianity.“<sup>69</sup> Letztendlich kann man geteilter Meinung sein über die implizite Rangliste der Instrumentalisierung der Juden, die Cohen aufstellt. Entscheidend ist die These, dass die Juden einen Zweck erfüllten innerhalb des mittelalterlichen Christentums. Bis in die untersten Ebenen des Volksglaubens spielte das Judentum eine wichtige Rolle für das Selbstbewusstsein („self-consciousness“). Dies scheinen jedenfalls die in dieser Hausarbeit zusammengetragenen Thesen eindringlich zu belegen.

---

<sup>68</sup> Toch S.113

<sup>69</sup> ebd

## 6. Literatur:

1. Allport, Gordon: Die Natur des Vorurteils, deutsch von Hanna Graumann, Köln 1971; Pickering, Michael: Stereotyping, The Politics of Representation, Basingstoke 2001.
2. Angerstorfer, A., Jüdische Reaktionen auf die mittelalterlichen Blutbeschuldigungen vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, in: Erb (Hrsg.): Die Legende vom Ritualmord, Berlin 1993.
3. Arnold, Klaus: Die Armlederbewegung in Franken 1336, Mainfränkisches Jahrbuch 26 (1974) S.42 f.
4. Battenberg, Friedrich: Das europäische Zeitalter der Juden, Bd. 1: Von den Anfängen bis 1650, Darmstadt 1990. Lehrbuchsammlung
5. Browe, P.: Die Hostienschändungen der Juden im Mittelalter. In: Römische Quartalsschrift für christliche Altertumskunde 34, 1926.
6. Chazan, Robert: Medieval Stereotypes and Modern Antisemitism, Berkeley/ London 1997.
7. Cohen, Jeremy: Living Letters of the Law. Ideas of the Jew in Medieval Christianity, Berkeley/ Los Angeles London 1999
8. Erb, R. (Hrsg.): Die Legende vom Ritualmord. Zur Geschichte der Blutbeschuldigungen gegen Juden, Berlin 1993.
9. Gurjewitsch, Aaron: Stumme Zeugen des Mittelalters. Weltbild und Kultur der einfachen Menschen, Weimar/ Köln/ Wien 1997.
10. Hahn, Hans Henning/ Eva Hahn: Nationale Stereotypen. Plädoyer für eine historische Stereotypenforschung, in: Hans Henning Hahn (Hrsg.): Stereotyp Identität und Geschichte. Die Funktionen von Stereotypen in gesellschaftlichen Diskursen, Frankfurt a.M., (=Oldenburger Beiträge zur Kultur und Geschichte Ostmitteleuropas Bd. 5).
11. Herzog, Arno: Jüdische Geschichte in Deutschland: von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2002.
12. Hoyer, Siegfried: Die Armlederbewegung – ein Bauernaufstand 1336/1339, Zs. Für Geschichtswissenschaft 13 (1965) S.74-89.
13. Hsia, R. Po-Chia: The Myth of Ritual Murder. Jews and Magic in Reformation Germany, Yale 1988.
14. Lotter, Friedrich: Die Judenverfolgungen des ‚König Rintfleisch‘ in Franken um 1298. Die endgültige Wende in den christlich-jüdischen Beziehungen im deutschen Reich des Mittelalters, in: Zeitschrift für Hist. Forschung 16, 199, S.285-422.
15. Lotter, Friedrich: Hostienfreverlvorwurf und Blutwunderfälschung bei den Judenverfolgungen von 1298 (‚Rintfleisch‘) und 1336-1338 (‚Armleder‘)), in: Fälschungen im Mittelalter 5 (=Monumenta Germaniae Historica, Schriften 33, V), Hannover 1988, S.533-583.
16. Lotter, Friedrich: Das Judenbild im volkstümlichen Erzählgut dominikanischer Exempelliteratur um 1300: Die „Historiae memorabiles“ des Rudolf von Schlettstadt. In: Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift. Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag. Hrsg. v. Georg Jenal unter Mitarb. V. Stephanie Haarländer. Stuttgart 1993 (=Monographien z. Geschichte des Mittelalters. 37), S.431-445.
17. Niesner, Manuela: „Wer mit jüden well diputiren“. Deutschsprachige Adversus-Judaeus-Literatur des 14. Jahrhunderts, Tübingen 2005.
18. Pickering, Michael: Stereotyping, The Politics of Representation, Basingstoke 2001.
19. Schlettstadt, Rudolf von: Historiae memorabiles. Zur Dominikanerliteratur und Kulturgeschichte des 13. Jahrhunderts, hrsg. von Erich Kleinschmidt, Köln/ Wien 1974.
20. Toch, Michael: Die Juden im mittelalterlichen Reich (Enzyklopädie deutscher Geschichte 44), München 2003.
21. Trachtenberg, Joshua: The Devil and the Jews. The Medieval Conception of the Jew and its relation to modern antisemitism, Yale 1945.

22. Zschoch, Hellmut: Die Christenheit im Hoch- und Spätmittelalter, (Zugänge zur Kirchengeschichte Band 5) Göttingen 2004.